

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honnegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Motto: Immer treue zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Inserionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 16. Juni.

Vorträge über Gesundheitslehre.

Von Med. Dr. Carol. Farner.

Die Mutter.

II. Theil: Die junge Frau als Mutter.
 (Schluß.)

Da mithin eine Kreiende, die vom ersten Beginn der Wehen an unter der Aufsicht eines wissenschaftlich gebildeten Arztes steht, weit besser daran ist, als wenn dies nicht der Fall, so läßt sich wohl nichts dagegen einwenden, wenn es in den höhern Kreisen der Gesellschaft, und besonders in den größeren Städten, immer mehr Sitte wird, die Ueberwachung auch normaler Geburten wissenschaftlich gebildeten Geburtshelfern zu übertragen.

An der so späten wissenschaftlichen Entwicklung der Geburtshilfe ist gerade der Umstand Schuld, daß in früheren Zeiten die Aerzte niemals zu normalen Geburten hinzukamen, sondern nur in den Fällen, in denen die Hebammen vollständig rathlos waren, wenn meistens das Kind bereits todt und die Mutter gleichfalls dem Sterben näher war als dem Leben, Chirurgen (nicht Geburtshelfer) hinzugezogen wurden, die dann in der Regel das todt, oder wenigstens für todt gehaltene Kind, mit unzureichenden und verletzenden Instrumenten an's Licht der Welt förderten. Das Loos der Kreienden mußte um so trauriger sein, als die Hebammen jedes geordneten geburtshilflichen Unterrichtes entbehrten und sich somit darauf beschränkten, die Kreienden zu trösten: „statt zu helfen“ — sagt Oslander von den alten israelitischen Hebammen — „trösteten sie die Kreienden, bis ihnen die Seele ansang.“ Hebammenschulen fehlten früher gänzlich; beim Unterricht jüngerer Hebammen durch die älteren erbot sich verjährte Vorurtheile und falsche Behandlungsweisen fort; Garantien erlangter geburtshilflicher Kenntnisse von Seiten der Anfängerinnen waren gar nicht gegeben. — So wurden in Leipzig die angehenden Hebammen von der Frau Bürgermeisterin gewählt und examinirt. — Erst am Ende des 15. Jahrhunderts erschienen die ersten Hebammenverordnungen in Deutschland; in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Zuziehung von Geburtshelfern in England Sitte. In Deutschland konnten die Aerzte selbst erst im 18. Jahrhundert praktischen Unterricht in der Ge-

burtschilfe genießen, als die Entbindungsanstalten in Straßburg, Göttingen und Wien zum Unterrichte für Aerzte gegründet wurden.

Rehren wir von diesen Abschweifungen zurück zur Geburt oder nun vielmehr zum Wochenbett, so müssen wir bekennen, daß es kaum einen Zustand in dem Leben der Frau gibt, welcher mehr auf der Grenze zwischen Gesundheit und Krankheit steht, als gerade das Wochenbett. Weil eben so rasche und enorme Veränderungen in dem ganzen Befinden, in allen Funktionen des weiblichen Organismus in dieser Entwicklungsperiode zu Tage treten, darum kommen auch so leicht und so oft Störungen in diesem Prozesse vor und eben darum ist es hier besonders schwer, das eigentlich Kranke von dem Geunden abzugrenzen.

Begeben wir uns dann zur jungen Mutter, die nun glücklich das Wochenbett hinter sich hat, so sehen wir sie in erster Linie als Pflegerin des kleinen neuen Weltbürgers. Sie, die einst in der Gravidität den Genüssen der Gesellschaft und den Reizen der Mode gerne entlagte, damit sie sich und ihrer Leibestrucht keinen Schaden zuziehe, sie wird mit derselben Aufopferung sich dem neuen Wejen widmen, denn ihr ist der größte Schatz, den der Schöpfer dem Sterblichen vergönt, zu Theil geworden, ein geistig und leiblich gesundes Kind.

Alles, was die Natur Edles in's Menschenherz gelegt hat, erwacht jetzt in demjenigen der rechten Mutter gegenüber ihrem kleinen Pflöngling. Keine Stunde der späten Nacht, noch am frühen Morgen ist ihr zu viel, wenn die Stimme ihres Lieblings sie ruft; Aufopferung, Hingebung, Selbstvergeßlichkeit sind die edlen Tugenden, die sich in Wort und That der guten Mutter täglich offenbaren. — Und wohl dem Kinde, das an solch' einem Mutterherzen Schutz und Pflege findet, denn groß und schwer sind die Lebensgefahren, denen das Menschenkind im ersten Jahre seines Daseins entgegenseht. — Klima, geographische Lage des Landes, Beschäftigung, Wohnung und gesellschaftliche Stellung der Eltern, besonders aber die falsche Ernährung sind entscheidende Momente für des Kindes physisches Wohl- oder Unwohlsein.

Die durchschnittliche Kindersterblichkeit für's erste Jahre ist 19%; sie variiert aber je nach den obigen Bedingungen und die wichtigste derselben ist die zweckmäßige Ernährung des Kindes. Die natürliche Nahrung desselben aber ist die Mutter-

milch und es ist den jungen Frauen nicht strenge genug an's Herz zu legen, daß sie dem Gelehe der Natur folgen und ihre Kinder einige Zeit selbst stillen; denn nicht nur läuft das Kind geringere Gefahr in der ersten Periode seines hiesigen Daseins, auch die Rückbildung der mütterlichen Organe ist eine vollkommenere und naturgemähere. Es ist z. B. die Sterblichkeit der Säuglinge in Paris, unter gewöhnlichen Staatsverhältnissen, 33%; während der Belagerung der Stadt aber, als die Mütter gezwungen waren, ihre Kinder selbst zu stillen, sank sie bis auf 17%.

Während des Stillens sorge die Mutter für eine zweckmäßige, nahrhafte Diät: diese soll hauptsächlich bestehen in Milch, weichen Eiern, Bouillon, Fleisch, leichtern Gemüsen und etwas gutem Rothwein. Von Leidenhaften und Aufregung jeder Art werde das mütterliche Gemüth ferne gehalten; denn diese können zu schweren Krankheiten, zu chronischen Nerven- und Geistesstörungen des Kindes führen. — Auf die Besprechung der vielen neuen Eratzmittel der Muttermilch, auf die ersten Leiden des kleinen Kindes werden wir jetzt nicht eingehen und sie in einem andern Artikel behandeln. Wir bemerken nur noch, daß die Ernährung des Kindes eine geordnete und regelmäßige sein soll. — Es soll dasselbe die ersten vier Wochen tagüber alle 2 Stunden angelegt werden, mit stündigen Pausen Nachts, oder mit 2—3 Eßlöffeln Milch ernährt werden. Später werden Zwischenräume von 3 Stunden jeweils beobachtet und nach Ende des ersten Vierteljahres kann man auf 3¹/₂, dann 4 Stunden steigen.

Haben die Kinder das erste halbe Jahr hinter sich, so dürfen sie schon eine konsistentere Nahrung bekommen. Da aber jetzt die Zahnperiode beginnt, so muß die Mutter sehr darauf achten, daß die verschiedenen Breiarten, mit denen man die Kleinen zu dieser Zeit gewöhnlich ernährt, nicht etwa Verstopfung herbeiführen, denn bei der jetzt noch bestehenden Empfindlichkeit des kindlichen Organismus, bei der Reizbarkeit der Nerven-Centra können leicht gefährliche Konvulsionen (Wichter) entstehen.

Neben der zweckmäßigen Ernährung sind Ordnung und Reinlichkeit bereits ebenso wichtige Punkte in der Kinderpflege zur Erhaltung der Gesundheit der kleinen Wejen. Häufige Körperwäsungen, Einstreuen nach dem Waschen, dann

das Reinigen der Zunge nach dem Ernähren, später auch der etwa vorhandenen Zähne, endlich das Reinhalten des Bettchens, sind alles Punkte, welche in der Kinderpflege obenan stehen sollen. Später sind zweckmäßige Kleidung und nicht zu rascher Wechsel im Frühling und Herbst, Ordnung im Schlafen und Wachen, gerades Legen im Bette, Gewöhnung an gute Haltung notwendig zu beachtende hygienische Gezehe des Kindesalters.

Nach dem ersten Jahre halte das Kind seinen gewohnten Schlaf auch am Tage; vom dritten Jahre an braucht es nur Nachts zu schlafen. — Mit aller Sorgfalt wache die Mutter darüber, daß die Kinder nie wach im Bette liegen; dies erweicht, erschläft und führt leicht zu sittlichen Verirrungen, die fast unausstößbar sind.

Außer der körperlichen Pflege sind es aber eben diese sittlichen Güter, die unsterblichen Tugenden, die fromme Seele, das edle Gemüth, welche die gute Mutter und nur sie allein in dem jungen, empfänglichen und noch unschuldigen Kinde in Liebe zu erwecken und zu ziehen vermag. Diese Güter vernichtet kein Sturm des Schicksals, verwehrt keine gefährliche Gesellschaft, stiehlt kein falscher Freund in spätern Jahren. — Sie sind es, die den jungen Mann einst vor den verführerischen Blicken des Lasters, vor den Fehlritten in des Lebens schweren Prüfungstagen bewahren; — sie geleiten die verwaiste Tochter zu einem frommen, edlen Lebensgange in spätern Jahren, — und sollte im Strudel der Welt, umwogt von schmeichelfelder Verführung, verfolgt von schwerem Unglück, verleitet von schlechten Genossen, der junge Mensch doch zum Falle kommen — ganz wird er nie untergehen. — Gericht und Strafe würden den Gefallenen vielleicht nicht bessern — aber die angestammte Kindesnatur erwacht in ihm, und in stiller Nacht erscheint ihm der längst vergessenen Mutter trauerndes Bild — es erscheinen ihm ihre liebevollen, aber schmerzreichen Züge in keinem ruhelosen Halbschlummer. Er sieht das thranende Auge, das nicht zürnt, sondern mahnd und bittend von des Kindes Antlitz den Blick zum Himmel erhebt, flehend um das Heil der gefährdeten Seele, — und in's frühere gewohnte Gebet fällt plötzlich die zitternde Stimme des Neugeborenen ein — eine Seele ist vom ewigen Tode errettet und ein neugeborner Mensch dem Leben wieder gegeben. Das Alles aber vermochte nur sie, die fromme, gute Mutter. Darum sei sie ewig segnet, sie, die den Frieden im Hause erhält, die Kinder in Sorgfalt, Liebe und Tugend erzieht, dem Staate edle Bürger, fromme Töchter und weise zukünftige Mütter heranbildet, sie, deren unsterbliche Seele hienieden lange noch Gutes schafft, wenn längst die irdische Hülle zur Ruhe gegangen; — ewig sei sie segnet, die gesittete, fromme, gute Mutter!

Kinderbetten-Unterlagen.

Ueber den Artikel: „Unterlagen für Kinderbetten“ sind uns so viele Zuschriften eingegangen, die alle auf diesem Gebiete sich nach dem Besten erkundigten, daß wir überzeugt sind, mit der Signalisirung von etwas wirklich Gutem und Zweckmäßigem auf diesem Gebiete mancher sorglichen Mutter eine Freude zu bereiten.

Ist doch das Kinderbett, wo eine liebende Mutter weilt, sei sie reich oder arm, der Mittelpunkt ihrer Sorge schon lange, bevor der junge Erdenbürger das Licht der Welt erblickt hat, und manche arme, junge Frau verkauft ihren besten Rock, um dem zu erwartenden kleinen Wesen ein gutes Bettchen zu bereiten. Vom weichen Laub- und Mooslager unserer Vorfahren bis zum bequemen, luxuriösen und rationalen Kinderbett der Gegenwart — welsch ein gewaltiger Unterschied! Und wie mancherlei liegt dazwischen: der Strohsack, die Spreufüllung, die Woll- oder Haarmatratze, Wattedecken, und schließlich die Leder-, Wachstuch- und Kautschuk-Unterlagen. Allen diesen Bestandtheilen aber haften nebst ihren Vorzügen doch

auch nicht zu verkennende Nachtheile an, und eben diese sind es, welche stets zur Erfindung von neuen und besseren Fabrikaten Veranlassung gaben.

So sind nun in neuerer Zeit die Kautschuktücher trotz ihrer vielfach praktischen Verwendung mancherorts in Ungnade gefallen, indem vielfach geringe Qualitäten zu theuren Preisen verkauft werden; zweitens, weil sie — einmal mit einer schadhafte Stelle behaftet — nicht zu repariren und nicht mehr gründlich zu reinigen sind, und weil, bei nicht reichlicher Bedeckung dieser Unterlage durch Baumwoll- oder Wollenstoffe, eine Durchnässung und Verkältung der zarten Bettbewohner sehr leicht vorkommt.

Unter den neulich im Handel erschienenen patentirten Wagner's Schwamm-Fabrikaten fanden wir eine solche Unterlage, welche in gewünschter Weise diese Uebelstände beseitigt. Die Schwammunterlagen nehmen eine sehr große Menge Flüssigkeit auf und schützen vor Verkältung, da der Schwamm, obgleich durchnäßt, kein Kältegefühl aufkommen läßt und leicht gründlich zu reinigen ist. Man legt die Schwammunterlagen ganz einfach über Nacht in kaltes Wasser und bürtet sie am Morgen aus. Auch zu Matratzenschonern für die Betten Erwachsender, wo es sich darum handelt, Flüssigkeiten aufzunehmen, haben sich diese Schwammunterlagen trefflich bewährt, und gewiß manche Frau oder Mutter wird zu der Ueberzeugung kommen, daß noch verschiedene andere bequeme und gesundheitsgemäße Toilette-Artikel für Frauen und Töchter aus diesem zweckmäßigen Stoff könnten hergestellt werden. Im Handel befinden sich außer den genannten Unterlagen Schwamm-Sohlen für Schweißfüße und Nessel-Schweiß-Blätter aus Schwamm. Die Schwamm-Schweiß-Sohlen sind entschieden das Beste, was in Einlege-Sohlen bis jetzt bekannt geworden, sowie die Schwamm-Nessel-Schweißblätter die vielfachen Nachtheile der bisher gebrauchten Gummi-Schweißblätter glücklich und gründlich umgehen.

Den Mäthern möchten wir anrathen, diese verschiedenen Schwammartikel auf deren gute Eigenschaften zu prüfen.

(Die Hauptvertretung für den Kanton St. Gallen ist der Schuhhandel von Joachim Bischoff übertragen, in Zürich ist dieser Artikel in der Handlung von D. Duzler, Seiler, zu haben und das General-Depot befindet sich in den Händen von C. Hegg in Biel.)

Kleine Mittheilungen.

Wir verdanken die Zuwendung des letzten Jahresberichts über die Thätigkeit des Armenvereins des Bezirkes Lenzburg, und haben wir aus demselben entnehmen können, daß auch hier auf diesem Felde mit großem Eifer und Fleiß gearbeitet, und aber, wie gewöhnlich, mit vielen Mühen und Kämpfen gerungen werden muß. Jährlich zirka hundert und mehr Kinder aus vielfach verkommenen Familien und zerrütteten Verhältnissen unter Aufsicht zu haben und einem geordneten Leben zuzuführen, erscheint als keine Kleinigkeit für diejenigen, welche diese Mission in irgend einer Weise schon gestiftet haben. Es ist daher gewiß nicht zu viel, wenn dem Vorstande und überhaupt den Repräsentanten solcher Institute jenseits der wohlverdiente Dank für ihre Bethätigung öffentlich ausgesprochen wird. — Das Kapitalvermögen des genannten Armenvereins besteht dato aus etwas über 13,000 Fr. und ist in keinem Verhältnisse zur Kraft, welche sollte ausgegeben werden können. — „Die freiwilligen Armenzuehungsvereine im Aargau bilden einen ergänzenden Bestandtheil der Armenpflege, soweit sich diese mit der Jugend zu befassen hat, und sind beim Wolfe fest eingelebt“ — schreibt uns ein Mitglied des Vorstandes, und wir fügen den warmen Wunsch bei: es möchten diese Worte von der Bevölkerung eines jeden unserer schweizerischen Kantone gesagt werden können. Leider aber steht es noch an vielen Orten mit der Verjüngung schlimm beanlagter Kinder so kläglich, daß eher ein Nothruf am Plage wäre. Einzelne Personen richten mit ihren schwachen

Kräften nicht so viel aus, als in ihrem Sinne liegt. — Korporationen sind schwierig zusammenzubringen und noch schwieriger lebensfähig zu erhalten — und vergehen wir auch nicht, daß die Schmachtsucht der verkommenen Väter und Mütter sehr oft alle guten Anfänge wieder vernichtet; und nicht selten sind dabei die Heimats- und Sozialbehörden schwach genug, ununtersucht in ein müßiges Lamento miteinzustimmen und wird dadurch der gute Wille von Privatpersonen in unzähligen Fällen vollständig lahm gelegt. Dem Kanton Aargau nochmals ein ehrender Ruf für seine Verdienste auf dem Gebiete des Armenwesens und ein Hoch den unermüdetlichen Vereinsvorständen!

* Als Leser und Freund der „Frauen-Ztg.“ mache Ihnen die Mittheilung, daß im letzten Winter in Walzenhausen eine freiwillige Fortbildungsschule für erwachsene Töchter in's Leben gerufen wurde. Dieses war von 12 Theilnehmerinnen (aus den besseren Klassen, von den andern, auf welche es eigentlich abgesehen war, meldete sich Niemand) besucht.

Unterrichtsgegenstände: Haushaltungskunde, Krankenpflege, sowie Zuschneiden einfacherer Kleidungsstücke. — Obgleich Schwierigkeiten sich geltend machen werden, wird darauf getrachtet, die Schule im Herbst wieder zu eröffnen (sie wird nur im Winter gehalten) und möchten wir hiemit alle Näherstehenden zur Erhaltung derselben aufmuntern.

Briefe der Frau „Africhtig“

über die Schweizer Landesaustellung.

Zürich, den 23. Mai 1883.

Liebe Freundin! Ein wohlbestellter Haushalt ist eine gar schöne Sache und der rechten Hausfrau große Sorge und Stolz. Sieh die allernächste, tägliche Umgebung gestalten, Sachen ausfinden, welche wir täglich vor den Augen und täglich in Gebrauch haben sollen, ist keine so kleine, leichte und angenehme Aufgabe, so angenehm es ist an und für sich, wenn man es endlich ernst und feierlich thun soll und kann. Jetzt sollte man meinen, so eine Landesaustellung sei wie geschaffen dazu, uns Vorbilder untadelhafter Zusammenstellung eines Haushaltes, einer Wohnung, je nach unseren Landes- und Standesbedürfnissen, zu bieten. Nun muß ich Dir aber aufrichtig sagen, daß wir uns glücklich schätzen können, daß wir nicht nach den vorgelegten Mustern „arbeiten“ und uns einrichten müssen!

Nach genauer Musterung der verschiedenen, mit kostbaren Möbeln ausgestatteten Räume kann ich nicht anders, als (wie in der Bekleidung) gestehen, daß der Gesamteindruck der Ausstellung sehr gewinnt durch diese Gruppe, sowie auch Alle, die sich einmal durch eigene Anschauung belehren wollen über die verschiedenen Möbelstyle; aber in unseren breiten, lichten Schweizerhäusern mit zu meist niederen Gemächern und kleinen Fenstern würde all' diese herrliche, stylvolle, italienische und deutsche Renaissance, diese Style Henri II. und Louis XIV., sich doch sehr — sehr wunderbar ausnehmen, es wäre einfach lächerlich. Da bliebe denn nichts anderes übrig, als aus opferwilliger Liebe zu unserm Kunstgewerbe unsere lieben Schweizerhütten müthig niederzureißen und an ihre Stellen Schlösser und Schloßchen zu bauen, wohl geeignet, solche Möbel zu empfangen, und — aus war's mit dem trauten Schweizerheim! Ich weiß gar nicht, was auch die Herren von der Ausstellung gedacht haben! Aber das kommt daher: für Alles hatte man Sachexperten hinzugezogen, aber für Sachen, welche in letzter Linie nur von Frauen richtig beurtheilt werden können, ließ man davon ab, weil dann die Sachexperten — Frauen sein müßten. Trotz der schönen, kunstvollen Arbeit, die man wirklich bewundern muß, freut sich diese Gruppe eines allgemeinen Tadels in Bezug auf die Unbrauchbarkeit der ausgestellten schönen Gegenstände. Abgesehen auch davon, daß unsere Landesbauart diese Art der Möblirung nicht

zulässt, ist sie auch für die ganz modernen Städte untauglich, da auch hier die Hauptbedingung zu solcher Möblierung fehlt, die alte Stöckigkeit. Und wie wollte man auch so alle paar Jahre mit diesen kostbaren, massiven, schweren Möbeln eine glatte „Jünglere“ machen! Ueberdies finde ich sie ebenso unbequem als stylvoll. Es gibt meist Tische dabei, unter die man mit bestem Willen kein Bein bringt. Einen Meter vom Tisch weg sitzen, und den betreffenden Styl so à distance genießen, wird wohl nicht zu den Annehmlichkeiten eines wohlgeordneten Haushaltes gehören! Auch den meisten stylvollen Sesseln würde ich einen echten, styllosen, amerikanischen Stuhl vorziehen; zudem ist's bei diesem Amenblement darauf abgesehen, das liebe Tageslicht so sehr als möglich auszuschließen, eine geheimnisvolle Dämmerung zu schaffen, was heutzutage endlich als eine große Sünde an der Gesundheit aufgefaßt wird, und doch darf man eben diese schweren, weiten Vorhänge aus dem Ganzen ja nicht streichen! Du wirst recht verwundert sein, daß ich mich gegen eine sonst so geschmackvolle und schöne Sache ereifere, aber ich vernahm von so verschiedenen Seiten und so oft ähnliche Aeußerungen, daß ich nicht anders konnte, als mich näher damit beschäftigen, gelangte aber, wie Du siehst, zu keinem anderen Resultat, als zu dem, den die „Stimme des Volkes“ verkündet, und die ist am Ende doch entscheidender, als diejenige der päplichen — Missionäre! Den gewandten Meister und Arbeiter mag es wohl mehr anziehen, nach fertigen, schönen Entwürfen zu arbeiten, aber Schade ist's, daß sie nicht lieber die reiche Erfindungsgabe wieder wecken und den Plan für die leicht verständlichen Forderungen unserer Tage fertig vorlegen lassen. Nach meinem Rammer über die luxuriösen Einrichtungen kamst Du Dir leicht vorstellen, wie wohlthätig eine einfachere Ausstattung berührt! Was mich aber trotz Allem ganz außerordentlich gefreut hat, waren die bei einzelnen „Wohnungen“ mitangebrachten netten Badezimmerchen, die unieren Wohnungen leider noch fast durchwegs fehlen. Möchten sich doch recht Viele hier überzeugen, wie wenig Raum und wie verhältnismäßig geringe Kosten genügen, um diese für die ganze Familie so segensreiche Einrichtung herzustellen; aber ebenso nett und sauber, wie hier, muß Alles sein; man darf nicht geringschätzig nur den dunkelsten, unbrauchbaren Winkel im Hause je irgendwo dazu herzustellen, daß es mehr einer Leichenkammer denn einem Badezimmer ähnlich sieht! Daß es nicht immer auf den „Styl“ ankommt, sondern auf den Zweck der Sache, zeigen eben diese besonders netten Badezimmerchen, die durchaus praktisch, äusserst brauchbar und wohlthätig sind; ich kann Dich gar nicht dringend genug aufmerksam machen darauf! Kücheneinrichtungen sah ich verhältnismäßig wenige, was mir nicht ganz angenehm aufgefallen ist; man hat doch seit einigen Jahren verschiedene Neuerungen vorge schlagen und getroffen; es wäre also gewiß sehr verdienstvoll gewesen, hier eine recht praktische Küche aufzustellen. Aber da sind wir eben wieder an den eigentlichen „Fachexperten“! Die fehlten. — Von den wenigen Küchen, die da vorkommen, gefiel mir diejenige des Riesbacher Gewerbevereins sehr wohl; maßvoll beschränkte man sich auf das Nothwendigste, so daß es wirklich wie eine Küche und nicht wie eine Koch-Geschirrhändlerausst. Alles ist in dem kleinen Raum sehr zweckmäßig vertheilt und die einzelnen Stücke sehr solid und hübsch gearbeitet.

Das ist so ungefähr Alles, was von Haushaltung beieinander ist. Das Fehlende muß man sich in andern Gruppen zusammenfuchen, sonst müßte man wirklich Ansprüche auf ein ganzes „Normalhaus“ machen! So unbescheiden wollen wir denn doch nicht sein!

Der Holzschmiederei macht man neben wohlverdienten Komplimenten auch den Vorwurf, daß sie ewig das Gleiche bringt; ich entdeckte sehr wenig Neues, das merite hatte ich längst schon irgendwo gesehen, so oft kommt's Einem zu Gesicht. Die ausgelegten Möbel enthalten aber einige wahre Kunststücke, ich nahm nämlich gleich auch die Ab-

theilung neben der Maschinenhalle mit, da ich gern mit dem einen Gedankenmuster fertig bin, bevor das andere beginnen soll.

Morgen vernimmst Du Weiteres von Deiner Dich herzlich grüßenden Ufrichtig.

P. S. Morgen wieder schöne Musik draußen im Pavillon, man kommt fast um vor lauter Zusehen und Zuhören!

Sprechsaal.

Fragen.

41. Weiß vielleicht einer Ihrer geehrten Leser ein Mittel gegen das so lästige Schnarchen im Schlafe? Das Schließen des Mundes und beim Einschlafen auf die rechte Seite zu liegen nützen nichts, weil der Betreffende im Schlafe immer das Gegenteil thut.

42. Wie sind alte Kartoffeln zu behandeln, daß sie beim Kochen ihre scharfen, wässerigen Bestandtheile verlieren?

43. Ein Kind von 2 Jahren bezieht eine ausgebrochene Abneigung gegen Milch und Milchspeisen, wie ist daselbe auf andere Weise zweckmäßig und gut zu ernähren?

44. Wie entfernt man Fintenflecken aus tannenen Fußböden?

45. Welche Mittel sind anzuwenden, um den Eigensinn und Trost eines Kindes zu brechen, wenn Liebe und Güte sich seit langer Zeit erfolglos erwiesen haben? Um Antwort bittet eine besorgte Pflegemutter.

Antworten.

Auf Frage 35: Für einen überangestregten und mißhandelten Kestkopf ist absolute Ruhe meistens die Hauptsache, dann natürlich eine sorgfältige Diät und Körperpflege überhaupt. Ueber ein wirklich zweckmäßiges Mittel wird wohl nur ein tüchtiger Spezialarzt nach genauer Untersuchung mittelst des Reflektorspiegels entscheiden können. B.

Auf Frage 36: Neusilberne Geschloß findet man in Ihrer Nähe bei Herrn Wagner, Krangasse Nr. 53, und bei Herrn Fischer, Messerschmied, Metzgergasse Nr. 68, in Bern.

Auf Frage 38: Vor Allem ist strenge für eine zweckmäßige Fußbekleidung zu sorgen; Strumpfbänder müssen durch Strumpfträger ersetzt werden, um den Blutlauf frei zu halten, ebenso sind, anstatt der unweckmäßigen Stiefel mit Glatt-Einsätzen, leichte, vorn möglichst offene, nicht pressende Schuhe zu tragen, in die man auch im Sommer die unlängst im Handel erschienenen Preßschwammsohlen einlegt, welche den unangenehmen Vortheil leichter Reinigung besitzen. Als Fußwasser dient die Mischung von 1 Gramm Kali hypermanganie mit 250 Gr. gewöhnlichem Wasser; noch besser sind zweimal täglich vorgenommene kalte Abwaschungen der Füße mit Carbolwasser (1 Gr. Carbolwasser auf 500 Gr. Wasser). Zum öfteren Einströmen dient: 30 Gr. Gerbstäure mit 150 Gr. Stärkemehl gemischt, oder das sehr beliebte Gemisch von 3 Gr. Zallieisäure, 10 Gr. Stärkemehl und 87 Gr. Talk (nicht Talg). Diese Mittel sind weniger auf schnelle Unterdrückung der Fußschweiß, als auf Milderung der widrigen Eigenschaften desselben berechnet. B.

Auf Frage 39: Zu Händen des Fragestellers betreffend Anschaffung von rationellem Schuhwerk kann ich Ihnen mittheilen, daß Schuhfabrikant Gilg in Märketten rationelles Schuhwerk in allen Arten und Größen verfertigt, und zwar Alles in Handarbeit. M. K.

Auf Frage 40: Wildern kann man übeln Geruch aus der Nase durch Beobachtung peinlichster Reinlichkeit, sorgfältiges Spülen, Ausströhen, sog. Nasendouchen u. dergleichen kann ihn der Arzt nach persönlicher Untersuchung, indem er die Ursache aufsucht und entfernt; dieselbe kann eine drüsig (Polypen, Knochenentzündung) oder allgemeine (Strophulose u. A.) sein. Was das Zweckmäßigere ist, werden Sie leicht herausfinden. B.

Auch ein Mittel gegen Keuchhusten. Nicht die in Nr. 16 Ihrer geschätzten Zeitung gegen diesen Qualgeist der Kinder in's Feld geführten Mittel unterstehen, sondern seiner Einfachheit wegen, weil billig und überall leicht anwendbar, sei auch für nachstehenden Rath ein Pläschen in Ihrem Sprechsaal hiermit erbeten. — Ein schwedischer Institutslærer, Professor der Botanik in Stockholm, ging bei Anwendung seines noch wenig bekannten Mittels von der Ueberzeugung aus, daß der Husten durch Einathmen von in der Luft schwebenden Pilz-Sporen entstehe. Schweflige Säure müsse die Keimkraft derselben tödten. Um den Versuch zu machen, entfernte er die franke Kinder aus ihrem Zimmer, verbrannte in demselben eine ziemliche Dosis Schwefel, und ließ das Gemach eine Zeit verschließen. Wiedergeböhnt ließete er das Zimmer, d. h. ließ den Schwefeldampf soweit herausziehen, daß ein Gesundes es darin mit nur möglichem Hustenreiz auszuhalten vermochte. Dann erst brachte er die Kinder wieder in das Zimmer und die erste Folge war, daß sie starker husteten als vorher. Doch nach ganz kurzer Zeit ließ dies nach; und die Patienten verblieben dann den ganzen Tag über in ihrem Zimmer und hatten auch darin zu schlafen. Den darauf folgenden Tag wurde eben genau so verfahren; am dritten waren sie genesen. — Nach Versicherung schwedischer Kreise soll dies Verfahren in Dutzenden von ähnlichen Fällen und wie hier beschrieben ausgeführt von gleich günstigem Erfolge gekrönt worden sein. Schaben wenigstens kann ein Versuch nicht. (O. in Z.)

Durch Leid geläutert.

Ein Idyll von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Sie war sein Weib geworden, die Welt dünkte ihm schöner, denn je zuvor, und selbst Röschens blasse Wangen, vom warmen Strahl seiner Liebe getroffen, färbte ein Hauch frischen Lebens. Die nächsten Tage brachten Besuche der Nachbarn und Freunde von nah und fern, die glückwünschend und neugierig kamen, brachten auch die Eltern Röschens, welche die Sehnsucht nach ihrer Tochter nach B. . . . führte. Erst spät am Abend schieden sie wieder und der alte Kunzelmann nickte seiner Frau auf der Heimfahrt befriedigt zu: „Du sollst sehen, Babet — sprach er — mit den Weiden macht sich's noch schneller, als wir glaubten! Hast Du wohl darauf geachtet, wie flink unser Rösle im Haus wirtschaftete, um all' ihre Güte zu bedienen? Ja, wenn Ihr Weiber nur erst unter die Haube gebracht seid, da geht's schon besser. Gott sei Dank, daß das Mädel den schlängenglatten Windbeutel, den Franz, endlich vergessen hat.“

Frau Babette schwieg; Jener aber fuhr redselig fort: „Und als Frider heute mit mir durch Wiesen und Felder ging und mich in Stall und Scheuer führte, da dacht' ich so bei mir: Klein ist's nur und bescheiden; aber alle Achtung vor dem, der hier Haus hält! Ich wollte nur, das Jahr wär' herum, und wir hätten ihn und unser Rösle wieder auf dem Tannenhof. Das sollt' ein Leben werden, — gelt, Alte?“

„Meinst Du?“ — entgegnete ihm Frau Babette mit einem bedenklichen Seufzer.

„Und warum nicht?“ fiel ihr Mann ihr verwundert in die Rede.

Ihm antwortete Frau Babette: „'s ist wohl Alles recht schön und gut; aber, Alterle, als unser Rösle mich in Küch' und Keller führte und ich sie so bei der Hand nahm und fragte: Nun sag' mir, Kind, bist Du denn auch recht glücklich? — da schwieg sie still; und als ich ihr ernsthafter zuredete, fing sie zu weinen an.“ Und, Alter, da seht noch viel zum wahren Glück!“

„Ach was“ — brummte der Bauersmann — „hätt'st das dumme Fragen auch bleiben lassen können. Natürlich, wenn man so fragt, so heißt's niemals: ja! Ihr Weibsteuf' müßt eben immer das Sackloch in der Hand haben, ohne Thränen ist's euch gar nicht wohl! Aber ich sage Dir, die Sache ist im besten Gang und über's Jahr muß mir ein Bub' auf dem Knie reiten, — hüthoh!“ — Und die Peitsche klatschte und über Stock und Stein flogen die Pferde ihres Wegs nach Hause.

Den Neuwermählten verstrich allmählig Woche um Woche, Monat um Monat, ohne daß der Bann, der auf Röschen lastete, sich dauernd gehoben hätte. Sollte Frider sich doch geirrt haben, war die Liebe, mit der er Röschen bezugungen zu haben glaubte, die er noch für sie hegte, nicht mächtig genug, — oder verlangte er von ihr, was sie nicht gewähren konnte? Sie war ihm ein gehorames Weib und that ihre Pflicht in vollem Maße, — er konnte ihr darüber keinen Vorwurf machen; aber all' ihrem Thun fehlte der verschönernde Hauch der Lust und Hingabe. Sie erschien ihm nicht als gleichgestellte Gefährtin, sie that vielmehr, als ob sie seine Sklavine sei, die seinen Willen erfüllte, ohne Murren, aber auch ohne Freudigkeit. Und Frider ging mit sich selbst zu Rathe, — er fand doch keinen Fehler in seinem Benehmen gegen sie; er überdachte die Vergangenheit und jene Zeit, da er Röschen in jauchsender Fröhlichkeit zuerst gesehen hatte. Sie konnte froh sein, — und war es nicht! Was Wunder, daß ihm das wehthat, daß er zuerst auf Minuten, später auf Stunden trübe gestimmt wurde, und immer trübler, je länger er mit ihr zusammen war, daß er sich immer häufiger und schmerzlicher fragen mußte: „Will es denn nie anders werden?“

Nur auf Eines hoffte er noch; sein Weib hatte es ihm nicht vertraut, aber er errieth es: Ihrer

Ehe sollte der Erbe nicht fehlen! Wie ersehnte er die Stunde, — wie bangte ihm vor ihr! Und wenn das Kind erst zur Welt gekommen war, ja dann sollten des Kleinen flehende Blicke der Mutter Herz erweichen und ein neues, stärkeres Band die beiden Gatten inniger, denn zuvor, vereinen. Dar- aus Trost schöpfend, trug er mit Geduld den Dornenkranz, den ihm sein Weib, statt des Blüthen- franzes der Liebe, wider Willen täglich neu wand.

Mit anderen Augen, als ihr Sohn, sah Frau Käthe auf der Schwiegertochter befremdliches We- sen. Die rüstige Frau, die in herbem Lebenskampfe grau geworden war und sich durch den frühzeitigen Tod ihres Mannes, der sie hilflos allein ließ, eine fast männliche Strenge angeeignet hatte, konnte nicht ertragen, das Leid ihres Sohnes schweigend mit anzusehen. Sie gewahrte, und gewahrte immer deutlicher, wie bei aller Fülle, die das junge Weib in's Haus gebracht hatte, die Herzensenttacht fern blieb; sie war sogar geneigt, ihren Sohn bei sich einen Schwächling zu schelten, der nicht die Kraft habe, seinem verzogenen Weibe den Kopf zurecht zu setzen. Was war natürlich, als daß sie selbst sich dazu berufen fühlte! Sie begann deshalb mit Ermahnungen, so mild gefaßt, wie es ihr möglich war, und doch nicht ohne bitteren Stachel für Röschen, denn die alte Frau hatte ja zum Theil Recht. Aber das Recht, sich zwischen sie und Fri- der zu drängen, bestritt ihr Röschen, und in Friders Gegenwart schwieg die Mutter und vernied Alles, das seinen Argwohn hätte erregen können. Doch wenn er in Feld und Wiege, in Garten oder Scheune arbeitete und Röschen im Hause beschäftigt war, benützte Frau Käthe die Gelegenheit, ihre Schwie- gertochter zur Rede zu stellen, um so eifriger.

Röschen schwieg im Anfang dazu, wie sie zu Allem schwieg; dann begann sie zu widersprechen und manches bittere Wort wurde laut. Von Sei- ten der Schwiegermutter blieb es bald nicht mehr bei Ermahnungen, es wurden Vorwürfe daraus, die das Verhältniß zwischen beiden Frauen immer mehr verschlimmerten und es zuletzt unerträglich machten.

Den Blicken Friders konnte es nicht entgehen, daß hier eine dritte Hand im Spiel war; er hätte gern Wandel geschafft, — aber auf der einen Seite stand sein Weib, das seinen Schutz anrufen durfte, auf der andern seine Mutter, die für sein gutes Recht, wenn auch unerbeten, in die Schranken getreten war. Schien auch vorübergehend eine Einigung erzielt, so hatte sie doch keinen Bestand; denn bei der geringsten Ursache kam der veraltene Groll, der tiefe Gegensatz im ganzen Wesen der beiden Frauen um so schroffer zum Ausbruch und Friders sah ein, daß nur durch eine entschiedene Trennung des Haushaltes der vollständige Bruch vermieden werden konnte. Doch eine solche war nicht so leicht auszuführen. Denn Eigenthum seiner Mutter war der Besitz, den er bewirthschaftete; ihm selbst fehlten die Mittel, sich einen andern zu kaufen, und die Hilfe seines Schwiegervaters wollte er in diesem Falle nicht in Anspruch nehmen. Ihm wäre dann der Antrag gemacht worden, auf den Tannenhof zu übersiedeln, und was hätte er damit erreicht? Für Röschens Trost nur einen festeren Stützpunkt! Das sollte noch weniger ge- schehen; er fühlte vielmehr, wenn auch mit tiefem Schmerz, daß er durch sein eigenes Weib gezwungen wurde, den Lieblingsgedanken des alten Kunzel- mann noch Jahre hinauszuschieben.

Indessen mußte irgend etwas geschehen; dar- über grübelnd faßten ihn Kummer und Sorge, sie begleiteten ihn in Feld und Wald, sie ließen nicht von ihm in Schlaf und Wachen.

Und das Leid wuchs wie eine Bucherpflanze auf üppigem Boden. Es kam ein neuer Tag mit neuen Vorwürfen, die endlich in einen maßlos- leidenschaftlichen Streit der beiden Frauen aus- artete. Scharfe und verletzende Worte fielen auf jeder Seite, bis endlich Frau Käthe mit der Dro- hung, ihrem Sohne Alles sagen zu wollen, im Zorn das Haus verließ. Aber kaum war sie fort, als Röschen in wilder Aufregung in ihre Kammer rannte, ein Tuch um Kopf und Brust schläng und,

keinen Vernunftgründen Raum gebend, ohne sich zu besinnen und unzublickend, durch Wiesen und Felder, über Wege und Stege eilte, bis sie bei sinkender Nacht im Tannenhof ankam und ent- kräftet, mit schmerzlichem Stöhnen, auf der Schwelle des Vaterhauses zusammenlank.

Die erschrockenen Eltern schafften die Besim- nungslose in's Zimmer, rathlos stand der alte Bauer, jammern Frau Babette, während die Mägde jener die Kleider lockerten und Röschens Angezicht mit frischem Wasser benetzten. Bald kam sie wieder zu sich, und beschwor unter strömenden Thränen ihren Vater, sie nicht zu verstoßen, weil sie im Hause Friders nicht mehr habe leben können. Dann trug Frau Babette sie auf's Lager und sah neben demselben, bis die Bedauernswerthe in er- quickenden Schlaf sank. Der alte Kunzelmann aber tobte und wettelte und war nur mit Mühe zu beschwichtigen, sich bis zum nächsten Tage zu ge- dulden, um dann von seinem Kinde Besimnteres zu erfahren; er konnte den Morgen kaum erwarten, und doch war er in Zweifel, ob er zu Friders gehen oder harren wollte, ob jener zu ihm kom- men werde.

Als Friders vom schweren Tagewerk nach Hause kehrte, fand er die Thüren offen, die Zimmer leer, nirgends sein Weib, auch keine Mutter nirgends zu finden. Letztere kam bald zurück, sie erschrock, als sie des Sohnes verstörtes Antlitz sah und ge- stand ihm endlich, was zwischen ihr und Röschen vorgefallen war.

Friders gerieth außer sich: „Mutter — rief er — Mutter, warum hast Du mir das gethan?“ Düstere Gedanken ergriffen ihn, er suchte in Haus und Garten, durchstöberte alle Räume, — ver- gebens! — Nirgends war eine Spur der Ent- flohenen zu finden. Er eilte die halbe Nacht durch Wiege und Wald, den Namen seines Weibes ru- fend, — aber nur das Echo gab ihm spottend Antwort. Müde kam er nach Haus und warf sich angekleidet auf's Lager; die brennende Stirn auf die schwierige Faust gestützt, sah er in dumpfem Brüten, bis heiße Thränen seinen Augen ent- quollen, bis der starke Mann gramvoll ausrief: „Rösle, mein Weib, kannst Du mich so verlassen?“

Als der Morgen graute, sprang er vom Lager auf. Noch lag das ganze Dorf in festem Schlaf; schen, wie ein Geächzeter, eilte er durch die Gassen und schlug den Weg nach R. . . . ein. Im Hause ihres Vaters wollte er Röschen suchen, mit einer Stirn, die von Schuld frei war, vor deren El- tern hintreten. Aber wenn er sein Weib dort nicht fand, — der Gebanke martete ihn mit Todesangst, wenn Röschen sich gar ein Leid angethan hätte? — Er mußte Gewißheit haben um jeden Preis, und ruhelos stürmte er den weiten Weg vorwärts, bis er, mehr einem Gespenst, als einem Lebenden gleich, an das Thor des Tannenhofes klopfte.

Der Alte kam ihm entgegen; statt des Grußes lauteten seine Worte: „Friders, um Gottes willen, sag', was ist geschehen?“

Und dieser rief: „Vater, wo ist Rösle? Ist sie bei Euch, Vater?“

„Drüben liegt sie im Kämmerlein“, — ent- gegnete der Alte, — „sie schläft noch, sie hat es nöthig! Doch sag mir, was ist vorgefallen? Du weißt, ich glaube Dir, — darum sei offen und sag' mir Alles!“

Und Friders ließ sich nicht zweimal auffordern, er leerte sein ganzes Herz aus und verhehlte nichts, von Beginn seiner Ehe bis zur Flucht Röschens, er beschönigte auch die strengen Anschauungen und die Raubheit seiner Mutter nicht.

Als er geendet hatte, manchmal von den Zwi- schenreden des Alten unterbrochen, fragte ihn die- ser: „Und was soll nun geschehen? Ich kann mein Kind jetzt nicht zwingen, ich darf es nicht, — Du weißt warum! — Willst Du aber zu mir kom- men, so soll mein Haus Dir heute und jederzeit offen stehen!“

Friders hatte keine andere Antwort erwartet; dennoch traf sie ihn schwer und langsam erwiderte er: „Laßt mich erst mit meinem Weibe sprechen, Vater, nachher sollt Ihr Bescheid haben!“

Er setzte sich in den Garten in eine dicht- bewachsene Laube, mit seinen trüben Gedanken allein. Um ihn erschallte reges Leben, der Hirte trieb seine Heerde auf die Weide, fröhlich plan- dernd schritten die Burichen und Mädchen, Männer und Weiber in's Feld, um die letzten Garben ein- zuheimen; aus Zweig und Busch tönte das lustige Gezwitscher der besiederten Sänger, — er ver- nahm alle die Laute, die ihm sonst so lieb ge- wesen waren und ihn mit Freudigkeit erfüllt hatten, doch sie gewannen keine Macht mehr über ihn.

Als finstern Sinnen weckte ihn zuletzt die Stimme des alten Bauern, — bald darauf stand ihm die Entflozene gegenüber. Wenn Friders Ur- sache hatte, sie zu schonen und zu entschuldigen, so hatte er doppelt Grund, ihr zu zürnen; dennoch kam kein Wort des Tadels über seine Lippen, nichts als die bange Frage: „Rösle, Du bist von mir gegangen; ich bin gekommen, Dich heim- zuzuholen, — soll ich vergebens gekommen sein?“

Sie hielt seinen Blick nicht aus, sondern schlug die Augen nieder und antwortete ihm mit un- sicherer Stimme: „Du meinst es gut mit mir, — ich weiß es, — doch in Dein Haus kehre ich nie wieder!“

„Nie wieder?“ Beugend sprach es Friders ihr nach, das böse Wort hatte ihn im Innersten ver- letzt, doch er bezwang sich und sprach warnend und flehend zugleich: „Rösle, bedenk', was Du sagst, bedenk', was Du mir antust, bedenk' die Schmach, die Du auf uns Beide häuflst, — auch auf Dich, Rösle, — bedenk' das Gerede der Leute!“

Aber zitternd erwiderte sie: „Ich kann nicht! Deine Mutter, Friders!“

„Sie wird Dir nicht mehr in den Weg treten“, unterbrach sie der Gatte. „Ich habe gewählt zwischen Dir und ihr; um meines Weibes, um meiner Liebe willen zu Dir scheide ich von der alten Frau! — Kannst Du noch säumen, mir zu folgen?“

Röschen schwieg. Friders Blicke hingen mit fieberhafter Spannung an ihrem Munde und er brach in die Worte aus: „Sprich zu mir, Rösle! Hast Du Klage über mich zu führen, so nenne, was Dich bedrückt, und ich will anders werden; hast Du mir einen Vorwurf zu machen, so sprich ihn offen aus, und ich will mich bessern. Aber komm zu mir! Sieh, um des Kindes willen, das Du unter Deinem Herzen trägt, komm zu mir! Laß es nicht fern vom Vaterhause geboren wer- den, laß mich Dir in der schweren Stunde nicht fern sein! Du könntest seinen Blick nicht ertragen und seine Frage, wenn es den kleinen Mund einmü öffnen wird und leise lallt: „Mutter, wo ist der Vater?“ — Er hatte sich ihr genahet und sich zu ihr niedergebeugt; flehend hielt er nun ihre Hand umfaßt und flüsterte leise: „Rösle, mein Weib, antworte mir!“

Sie aber blieb stumm. Zitternd bedeckte sie ihr Antlitz mit den Händen und sloh wankenden Schrittes aus der Laube in's Haus.

Mit dem Schwiegervater blieb Friders allein; in wildem Schmerz warf er sich auf die Bank, den Arm auf den Steinisch stützend, die Augen mit der Hand bedeckend. Eine dumpfe Stille war entstanden, bis der bewegte Alte zu jenem trat, ihm die Rechte auf die Schulter legte und sprach: „Friders, sei geduldig und stark! Bestehe jetzt nicht auf Deinem Recht, sondern warte Deine Zeit ab und vertraue mir. Ich habe Dir einst für meine Tochter gebürgt, — ich will die Irrende hüten, bis ich Dir sie reiner und besser wiederbringen kann. Und nun geh', mein Sohn! Dein Haus- wesen wartet auf Dich, auf Deinen Feldern steht die Saat, zum Schnitt gereift; und weißt Du heute nicht, für wen Du erntest, — sei getroßt, die Stunde wird noch kommen, in der Du es mit Freuden weißt!“

Und Friders ging, mit schwerem Herzen, aber er ging. Und er rang und arbeitete, Segen war auf seinen Mühen und Alles gedieh, — nur sein Weib blieb fern!

(Fortf. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Junge Mutter. Das Tragen leichter Sommerkleider bei der kühlen, nebligen und regnerischen Witterung ist nicht blos für Kinder, sondern auch für Erwachsene eine riskante Sache. Die Abhärtung ist wohl soweit recht, jedoch raten wir Ihnen, solche Versuche in erster Linie an Ihrer eigenen Person zu machen. Eine regelmäßige Beigabe von Milch wird das tägliche Bad des Säuglings doppelt wirksam machen. Ganz kleine Kinder dürfen Sie in unferm Klima und bei der anhaltend unruhlichen Witterung recht wohl mit einer leichten Federdecke bedecken. Das Thier deckt und wärmt seine Jungen mit seinem Leibe, „unbeglücklich sein“ und „frieren“ soll also auch der junge Mensch nicht müssen.

Fr. K. in B. Das eingetretene milchige Wetter paßt auch gar nicht auf Ihr begeistertes Frühlingsgedicht. Sollen wir die Bitte bis zum nächsten Wonnemonat in unsere Wappe legen oder Ihnen zurücksenden.

M. B. in B. Der sogenannte schwarze Holländer blüht weiß und ist in milden Lagen gegenwärtig wohl schon aufgeblüht. — Ihr Entschluß ist sehr lobenswert; für Erhaltung der Gesundheit darf kein Opfer zu groß sein. Unsere besten Wünsche!

Esra Spro. Einer jungen Dame wird oft allzuleicht ein poetisches Talent zugesprochen, und Sie haben Recht, auf das Urteil von Bekannten in solcher Sache nicht zu großes Gewicht zu legen. Immerhin sind wir nicht fähig genug, um nach einigen zwölf Zeilen uns ein fertiges Urteil über Ihre Befähigung auf diesem Gebiete zu erlauben. Ebenso wenig läßt sich nach Lesung eines kurzen Verses sagen, ob der Verfasser oder die Verfasserin im Allgemeinen gut oder weniger gut schreibe. Es gibt Personen, deren Schreibweise in Prosa tadellos ist, die aber trotz aller Mühe einen richtigen Vers zu machen nicht im Stande sind. Auch ist an der Schreibweise allein nicht Alles gelegen; nicht nach dem Wie des Gesagten, sondern nach der Werth einer schriftlichen Arbeit. Schöne Worte allein thun's nicht, das Geschriebene muß Gehalt haben — es muß eine That sein. In diesem Sinne sind wir mit Vergnügen bereit, weitere Arbeiten von Ihnen zu prüfen.

G. S. in A. Der Kuchen ist im Universal-Kochtopf nicht zu wenden. Um das Gebäck auch auf der oberen Seite gelb zu erhalten, genügt es, den Topf unbedeckt zu lassen.

A. C. K. in S. Köchleintraf bekommen Sie bei den Gärtnerinnen. — Gegen die hinterlistigen Wotten und Schaben werden gar verschiedene Mittel in Anwendung gebracht. Ein bewährtes, aber ziemlich theures Verjährten ist das reichliche Einfrieren von Campferpulver, das aber, weil der Campfer sich schnell verflüchtigt, fleißig wiederholt werden muß. Theerpapierstücke zwischen die Kleider gelegt, ist ebenfalls ein vorzügliches Mittel, das aber des unangenehmen Geruches wegen nicht überall beliebt sein dürfte.

Herrn G. M. in A. Die verschiedenen Sorten Draps, Walzpräparate und einschlagenden Artikel der Fabrik von Herrn Roggen, Conditoren in Schaffhausen, dürfen Sie in besserer Weise befriedigen.

Bitte von der Alp. Wir wünschen Ihnen briefliche Mittheilung zu machen, und müssen wir aber, um dies zu ermöglichen, Ihre Geduld auf eine harte Probe stellen. — Wir unterstützen lebhaft Ihre Ansicht, daß vernünftige Frauen und sittliche Männer den späteren Generationen am besten zur Gesundheit verhelfen können. Freundl. Gruß!

Fr. K. A. in B. Die i. 3. in unferm Blatte besprochene Vorrichtung gegen den Rauch in der Küche hat sich bei uns bis zur Stunde ohne Unterbruch bestens bewährt. Wenn die Arbeit vom Erfinder selbst ausgeführt wird, dürfen Sie dieselbe ohne Bedenken wagen. — Was Ihre Anfragen betreffend das Pflegekind anbelangt, so haben uns dieselben in eigenthümlicher Weise berührt. Wir haben selbst auf diesem Gebiete die schimmlichen Erfahrungen gemacht. Ein Kind von den beschriebenen angeborenen und erworbenen miltlichen Eigenschaften des Körpers und Geistes bedarf einer konsequanten, ganz besizell dem Falle angepaßten Erziehung. Wenn Sie nicht ganz freie Hand haben und das Kind nicht ausschließlich unter Ihrer ununterbrochenen und absoluten Zucht steht, so möchten wir von Privat-erziehung ab- und eine Anstalts-erziehung anraten. Auf gute Resultate dürfen Sie nicht rechnen, wenn unversündige, bornirte Eltern oder andere Unberufene jämmerlichen Schläges die Pflege-eltern glauben beaufichtigen zu müssen. Die unumgänglich notwendige Konsequenz wird Ihnen zur strafbaren Härte angedreht und

die mit dem fortschreitenden Alter zunehmenden, den Pflegeeltern als bedentliche Auslastung zugebrachten geistigen und leiblichen Gebrechen werden Ihnen zur Last gelegt, was keineswegs dazu angethan ist, die Begeisterung für die Privat-erziehung von verwahrlosten Kindern zu fördern. Wir glauben Ihnen auch lebhaft der freien Wohlthätigkeit durch Privat-versorgung das Wort reden zu sollen — heute können wir es aus innerster Ueberzeugung und aus eigener, bitterer Erfahrung nicht mehr — und wir stehen mit unserer Meinung nicht allein; gar viele einsichtige und erfahrene, wohlbedenkende Männer und Frauen theilen sie mit uns. — Handeln Sie also nach eigenem, freiem Ermessen.

B. G. Das soeben neu erschienene Werk: Anleitung zur Majolika-Malerei v. M. Drews, Berlin, J. H. Schorer, dürfte Ihnen über die gestellte Frage die besten Auskünfte geben. Da diese Neuheit erst heute in unsere Hand gelangte, konnten wir selbst davon noch nicht genaue Einsicht nehmen.

Briefkasten der Expedition.

A. S. in S. Wir haben alle Nummern seit Neujahr nachgeliefert; es ist also das erste Semester 1883 bezahlt.

J. Tognoni, St. Ilario d'Enza. Abonnementsbetrag pro 1883 (Fr. 8. 30) erhalten. Wohlsein ist sonst genügend. Dank und Gruß!

Abonentin E. B. in Wälshausen. Das abirte Mandat pro 11. Semester ist noch nicht eingetroffen. Ihr Interesse freut uns sehr. Die Adressen-Korrektur wollen Sie gütigst entschuldigen.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten (mit oder ohne Chiffre) werden ohne Namensnennung gegen gleiche Taxe sofort befördert.

Für ein junges, anständiges Mädchen von 15—17 Jahren ist in einem anständigen Privathause eine Stelle als Kindermädchen offen. — Adresse ertheilt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [1212]

Gesucht. Für ein Privathaus in einer der grössten Ortschaften an Zürichsee wird auf Margarethen oder Anfang August ein durchaus zuverlässiges, anständiges, ordnungsliebendes und sittsames Küchenmädchen gesucht, das im Kochen tüchtig ist, aber auch waschen und bügeln kann. Einer evangelischen Schweizerin würde der Vorzug gegeben. Gute Zeugnisse erforderlich. Freundliche Behandlung und guter Lohn werden zugesichert. — Anmeldung bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [1211]

In eine Bierwirthschaft des Appenzellerlandes wird ein braves, sittsames, junges und starkes Mädchen, das im Kochen und den übrigen Hausgeschäften entschieden bewandert sein muss, zugleich als Kellnerin gesucht. Entsprechender Lohn und gute Behandlung zugesichert. Eintritt in 14 Tagen. — Offerten, mit Zeugnissen versehen, sind an die Expedition zur Weiterbeförderung einzusenden. [1202]

Eine achtbare, geschäftstüchtige Tochter sucht ihre Stelle zu ändern, am liebsten in ein Hôtel oder besseres Restaurant. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes unter Chiffre A N 1204. [1204]

Eine junge Tochter (18 Jahre alt), welche die Hausgeschäfte versteht, auch im Umgang mit Kindern nicht unerfahren, der französischen Sprache mächtig und nöthigenfalls auch die Buchführung kennt, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder in einem Laden. [1206] Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ein junger, starker, 17-jähriger Knabe von rechtschaffenen Eltern wünscht bei einem tüchtigen Senn die Sennerei gründlich zu erlernen. — Anfragen sub Chiffre B. befördern Orell Füssli & Cie. in Glarus. [1205]

Privat-Entbindungs-Anstalt von Frau Busser, Hebamme, Pfeffelgasse 7, Colmar (Elsass). [1210]

Bittgesuch.

Edle Menschenfreunde werden dringend um eine Unterstützung gebeten für eine arme Kranke (welche die einzige Stütze einer alten Mutter und kranken Schwester ist), der eine schwere Operation bevorsteht. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen und von der Redaktion d. Bl. gerne übermittelt. [1208]

Gesucht:

In ein grösseres Fremden-Etablissement 2 Kochlehrtöchtern; gute Gelegenheit zur vollständigen Erlernung der Kochkunst. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. [1197]

Angenehmer und billiger Landaufenthalt. In einem Privathause im Kanton Bern finden Erwachsene und Kinder jederzeit freundliche Aufnahme. [1132]

Billige Preise. Sool-Bad Schweizerhalle am Rhein bei Basel. empfindlich. Prospekt gratis.

Eine Kindergärtnerin,

20 Jahre alt, welche Deutsch, Französisch und etwas Klavier, sowie auch alle Hausgeschäfte kennt, sucht Stellung im In- oder Ausland. — Offerten befördert die Exp. d. „Schweizer Frauen-Zeitung“. [1088]

Bienenberg

Gotthardroute Basel-Olten-Mailand. Soolbad. — Hôtel. — Pension. Schweizer Jura. Baselland. Bergluft. — Milch- und Molkenkuren. [1147] Reizende Aussicht. Parkanlagen. Kalte u. warme Bäder. Douchen. 80 Zimmer mit 100 Betten. Damensalon. Rauchzimmer. — Pension mit Zimmer von Fr. 5. — an. Sonntags Extra Table d'hôte à Fr. 3. —. (H 2037 Q)

Pension Gartmann St. Moritz-Dorf (Ober-Engadin)

empfehlte sich verehrten Kurgästen auf kommende Saison. [1200]

Grosses Schuhwaaren-Lager

in allen möglichen Sorten und Façon. — Billige Preise. — Gegen baar 5% Rabatt. — Auf Mass nach beliebiger Façon (auf Wunsch rationell), sowie zur Besorgung jeglicher Art Reparaturen empfehlte sich bestens. [1201] J. B. Müller, Schuhmacher, Multergasse Nr. 27, St. Gallen.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule von Geschwister Boos

Mühlebachstr. 6 — Zürich — Neumünster. Gegründet 1880.

1203 Aufnahme neuer Schülerinnen in sämtlichen Fachklassen der Anstalt am 16. Juli. Unterricht umfasst: Weissnähen, Kleidermachen, Sticken, Wollarbeiten, Blumenmachen, gewerbliches und künstlerisches Zeichnen und Malen, Buchhaltung, Correspondenz und Rechnen. Französische, englische und italienische Sprache. Der gesammte Lehrplan ist auf der Landesaustellung in Gruppe 30, Unterrichtsweisen, dargestellt.

Wahl der Fächer ist der Theilnehmerin überlassen. Pension — verbunden mit französischer Conversation — bei den Vorstehern, auf Verlangen mit theoretischer und praktischer Anleitung im Haushalt und Kochen. Programm gratis. Referenzen stehen zu Diensten. (H 2027 Z)

Bischofszell — Schlösschen Tobel.

Sommeraufenthalt für Familien, einzelne Damen und junge Töchter.

[1159] Schöne Lage. Grosser Garten. Nahe Spaziergänge. Gelegenheit zu Warmbädern und Milchkur. Pensionspreis Fr. 4. — bis Fr. 4. 50.

Anmeldungen gefälligst zu richten an F. Schlatter.

Bahnhof Thun. Bad- und Kurort Blumenstein Telegraph Thierachern.

am Fusse der Stockhornkette.

Starke Eisenquelle. Eröffnung auf 1. Juni.

[1118] Die HH. Aerzte sind im Besitze ausführlicher Prospekte. Mässige Preise. Doppelpostkurs mit Thun. Es empfehlen sich höchlichst

Dr. P. Fetscherin, Kurarzt. Jb. Kernren-Müller.

CHOCOLAT Suchard

F. J. Wiedemann, Zimngiesser, Schaffhausen, empfehlte sich für alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten. Altes Zimngeschirr wird umgossen und in Tausch genommen. — Lade zur Besichtigung meines Objektes auf der Landesaustellung, Gruppe 23 (im rechten Flügel der Maschinenhalle, nächst der Rotunde), höchlichst ein. [1207]

Erholungsstation für Kinder am Aegerisee.

1182] (M 1868 Z)
Anderthalb Stunden ob Zug. — Prospekt.
Besitzer: **Hürlimann, Arzt.**

Für Hausfrauen und Mütter! Gasthaus und Pension z. „Krone“ in Kerns

Obwalden (Schweiz)
empfiehlt sich Erholung suchenden Familien zu jederzeitigem Eintritt auf's Beste. Lage sehr hübsch, Kost kräftig und gut, Preise billig. Pensionspreis familienweise mit Zimmer und Licht Fr. 4. 50, Einzelpersonen Fr. 5. —. Post und Telegraph. Piano im Hause. Wald und Wiesen, vortreffliches Wasser.
1209] **W. Britschgi.**
Kinderwagen und Kinderbetten.

Mineralbad und Luftkurort zum „Säntisblick“, Waldstatt (Appenzell A. Rh.).

Eröffnet mit 1. Juni.

1137] Das Wasser ist laut amtlicher Analyse, herausgegeben am 10. Januar 1881 von Herrn Kantonschemiker *Ambühl* in St. Gallen, ein starkes eisenhaltiges Mineralwasser und ist damit die Heilkraft desselben für folgende Krankheiten zu empfehlen: **Lähmungen, Beinfrass, chronischer Rheumatismus, Gicht, veraltete Catarrhe, Bleichsucht, Soropheln, Ruhr, Histerie, Frauenkrankheiten, Magenleiden, Nerven-schmerzen und beginnende Lungenschwindsucht.**

Douchen und Schwitzbäder, Eichenrinden- und Soolbäder etc. Milch und Molken. Geschützte Lage. Angenehme Tannenwaldungen mit schönen Sitzplätzen. Reinliche, gute Küche. Aufmerksame Bedienung. Schöne Zimmer von 75 Cts. bis Fr. 1. 50. Aerztliche Hilfe schnell bereit. (M1380 G)

Pensionspreis Fr. 4. 50. — Prospekte gratis.

Es empfiehlt sich bestens

A. Knöpfel, Besitzer.

Schwarzenberg (Kt. Luzern).

Hôtel und Pension

„zum weissen Kreuz und Pfisterhaus“

ist wieder eröffnet. Pension für Mai, Juni und September Fr. 3. Juli und August Fr. 3. 50. Zimmer à 50 Cts. bis 1 Fr. Postwagen, Abfahrt Station Malers nach Schwarzenberg 11 Uhr 30 Minuten Mittags, und Abends 6 Uhr 40 Minuten. Telegraphenbureau. Gute Küche, reelle Weine, sowie aufmerksame Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

1183]

J. Scherrer.

Meggen am Vierwaldstättersee.

Kurhaus und Pension Gottlieben.

1185] In schönster Lage am Landungsplatz bequem und angenehm eingerichtet, mit Balkons und grosser Veranda, grossen, prachtvollen Parkanlagen und Seebadanstalt. Kalte und warme Bäder im Hause. Reelle Weine, gute Küche und billiger Pensionspreis, sowie aufmerksame und freundliche Bedienung.

Höflichst empfiehlt sich

M. Gyger.

Die Bad- und Kuranstalt Rietbad

bei **Ennetbühl** im Toggenburg,

2 Stunden von der Station Ebnet-Kappel, ist eröffnet. — Starke Schwefelquelle. Milch und Molken. Dampf- und Wasserbäder. Prospekte gratis.

Höflich empfehlend

Der Besitzer:

1191] (O 13 A. L.)

J. Jb. Scherrer.

Gotthardbahnstation
Schwyz-Seen
5 Minuten.

Bad Seewen

Am Lowerzersee;
Brunnen per Bahn
15 Minuten.

Zwischen Mythen und Rigi im herrlichen Thale Schwyz gelegen.

Hôtel. Mineralbäder zum Rössli. Pension.

Eisenhaltige Mineral-, See-, Douche- und auf Bestellung Sool-Bäder. Kuh- und Ziegenmilch. Post und Telegraph. Billige Preise. Prospekte über Einrichtung, Preise etc. gratis und franko. Den Tit. Kurgästen, Reisenden, Vereinen und Schulen empfehlen ihr altbekanntes Etablissement bestens

Wittwe Beeler & Söhne.

1146]

Offen vom 15. Mai bis im Oktober.

Milch- & Molken-
Kuren.

Pension Schloss Goldenberg.

500 Meter über
dem Meer.

Nächst Station Henggart, zwischen Winterthur und Schaffhausen.

Gut eingerichtete Pension in schöner, ruhiger Lage. Fernsicht in die Alpen, schattenreiche Anlagen, umgeben von Buchen- und Nadelholzwaldungen. Pensionspreis für die Monate Mai, Juni und September von Fr. 3. 50 an, Zimmer inbegriffen; für die Monate Juli und August von Fr. 4 an. Prospectus gratis.

Es empfiehlt sich bestens

[1090

Der Besitzer: **Phil. Schlueb-Otto.**

Seewis im Prättigau (Kt. Graubünden).

Luft- und Molkenkurort der Bergregion,

ausgezeichnet durch mildes Klima in schöner, aussichtsreicher Landschaft und bester Gelegenheit zu Exkursionen ins Hochgebirg, das mit Klubbütten versehen ist. (H 1798 Q)

Hôtel und Pension Scesaplana.

1103] Billige Pensionspreise. Bäder. Douche. Schöne Terrasse. Schattenreicher Garten. Reelle Weine. (Pariser Küchenchef.)

Näheres besagen Broschüre und Prospektus. Täglich um 2 Uhr, sowie auf Verlangen Wagen an der Station Landquart. Schriftliche oder telegraphische Anmeldung erwünscht.

Es empfiehlt sich der Eigenthümer

And. Walser.

Gasthof und Pension

zum „Sternen“ mit Dépendence

am Wallensee Obstalden am Wallensee

Täglich dreimalige Fahrpost-Verbindung von und nach Station Mühlehorn 1168] — ist eröffnet. — (O F 61 G)

Es empfiehlt sich bestens

E. Kamm.

Prämirt an allen Ausstellungen.

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

1075] An der Hand von zwanzigjähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisenmittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von **Dennler's Eisenbitter** rasche Heilung, und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wiedererlangte Gesundheit.

Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter, wird dieser Eisenbitter neustens mit Erfolg auch bei **Diphtheritis** angewendet. **Säugenden Müttern** sehr anzupfehlen.

Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren.

Dépôts in allen Apotheken.

Hôtel und Pension „Johannesburg“

bei Lachen am Zürichsee.

1129] Comfortabel eingerichtet, auf prachtvoller Anhöhe mit schönster Aussicht, eine Viertelstunde von der Bahnstation entfernt. Kuh- und Ziegenmolken. Für Sommeraufenthalt, Kuranten, Touristen, Hochzeiten und Schulen bestens empfohlen.

J. Wilhelm.

1104] = Soolbad Rheinfelden. = (H 1780 Q)

Hôtel Dietschy am Rhein. | Hôtel des Salines.
(Dependance Krone.) | (Rhein-Sool-Bad.)

Alt renommirte, vorzüglich bewährte Kuranstalten.

Eigenthümer: **Prospectus gratis.** J. V. Dietschy.

Höhenkurort

Davos-Frauenkirch.

5000' über dem Meer.

Hôtel z. Post und Villa Celina.

1155] Vom jetzigen Besitzer neu eingerichtet, in schöner Lage an der Mündung des Sertig-Thals, eine halbe Stunde von Davos-Platz, dem Zentrum des Kurorts, entfernt. Angenehme, windgeschützte Spaziergänge im prächtigen Tannenwald in unmittelbarer Nähe des Hotels. Douchen und Badeeinrichtungen, sowie Postbureau im Hause. Kuhwarme Milch. — Eigenes Fuhrwerk. Täglich zweimal Postverbindung nach Chur, Landquart und dem Engadin. — Pension mit Zimmer Fr. 4. 50 bis Fr. 7 pro Tag. Bedienung per Person und per Woche Fr. 1. (M 1778 Z)